

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
<b>Herausgeber:</b>	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
<b>Band:</b>	45 (1969-1970)
<b>Heft:</b>	13
<b>Artikel:</b>	Vom Bild des Soldaten
<b>Autor:</b>	Wetter, E.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-707004">https://doi.org/10.5169/seals-707004</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

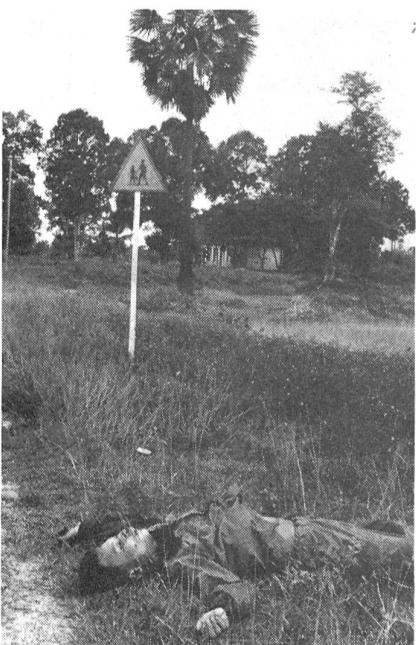
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Der Kampfplatz wird aufgeräumt und gesäubert.



Unweit einer in friedlichen Zeiten von Kindern stark begangenen Strassenkreuzung wurde dieser Khmer von der tödlichen Kugel ereilt.



Die toten Feinde werden am Strassenrand niedergelegt und später von Zivilisten begraben. Das erbeutete Maschinengewehr und weitere Infanteriewaffen nehmen die Soldaten mit. Eine knappe Stunde nach dem Überfall rollt der Konvoi weiter. Auf den Fahrzeugen liegen die zwei gefallenen und die verwundeten Kameraden. (Dukas)

## Vom Bild des Soldaten

Von Oberstdivisionär E. Wetter, Bern

Der Soldat ist das letzte Glied einer Befehlsmaschinerie. Die Maschinerie beginnt bei der Politik, die Politik führt zum Krieg, der Krieg wird von der Armee geführt, die Generäle planen die Begegnung mit dem Feind, die Kommandanten erteilen die Befehle, und der Soldat hat sie auszuführen. Er, und nur er allein, hat zu töten. Damit die anderen überleben. Damit die Nation bestehen kann.

Die nationale Politik fordert ein *bisschen* das Töten, und am Ende der Skala steht der Soldat, der auf den Abzug drückt. Er ist das letzte Glied.

Darüber helfen alle beschönigenden und betrügerischen Worte nicht hinweg. Auch nicht das, was ein Verteidigungsminister geschrieben hat: «Der Beruf des Soldaten ist ein Beruf wie jeder andere. Er geniesst weder höheren noch niederen ethischen Wert. Er ist ein Teil der Gesellschaft.»

Nein, Soldatsein ist weder ein Job noch ein Beruf. Soldatsein ist eine bittere Notwendigkeit. Denn wer Soldat sagt, denkt an den Mann, der töten muss.

Der Widerwille gegen den Akt des Tötens schlummert in jedem Menschen — ausgenommen Psychopathen und Verbrecher. Darum ist Soldatsein ein Übel. Darum wollen einige pazifistisch denkende Leute nicht und viele Bürger nur widerstrebend Soldat werden. Darum ist der Beruf des Instruktionsoffiziers und -unteroffiziers nicht sehr gefragt und auch nicht hoch kotiert: Er rangiert knapp auf der Stufe eines Volksschullehrers. Der Instruktor ist der, der den Bürger zum kriegerischen Handeln, zum Töten anleitet. Nicht aus Freude, sondern von Amtes wegen.

Auf diese Art macht sich heute das Schweizervolk das Bild von seinem Soldaten. Ist es aber — so fragen wir uns — richtig? Ist es nicht einem veralteten Denkschema verhaftet? — Allerdings gefördert durch die gewehrtragenden Bürger, die am Samstag und Sonntag in Massen ausziehen, das Schiessen zu üben. Denn sie schiessen heute, um morgen zu töten.

Nein, wir leben nicht mehr im Zeitalter der Reisläuferei und der Söldnerdienste. Atomare, biologische und chemische Waffen haben zu einer anderen Politik und zu einem anderen strategischen Denken geführt. Auch die Schweiz hat sich zu neuen Erkenntnissen durchgerungen.

Die Armee soll nicht Krieg führen, sondern den Frieden erhalten. «Unsere Armee», so steht im Bericht des Bundesrates vom 6. Juni 1966, «soll durch ihr Vorhandensein und ihre Bereitschaft dazu beitragen, einen Angriff auf unser Land als nicht lohnend erscheinen zu lassen und dadurch unsere Unabhängigkeit, wenn möglich ohne Krieg, zu wahren.»

Friedenssicherung also als erstes in der Politik und Armeeführung. Aber auch für den Soldaten, der am Ende der Skala steht. Er ist nicht mehr zum Töten da, sondern zur Erhaltung des Friedens. Damit wird er Funktionär, zum Mann, der eine Funktion zu erfüllen hat, damit kein Krieg geschieht, damit er nicht töten muss. In einer hochtechnisierten Armee wirkt aber nicht der Schuss aus dem Sturmgewehr, sondern die Leistung am System kriegverhindernd.

Das alte Bild des Soldaten muss durch ein neues Leitbild ersetzt werden. Der tödende Haudegen war. Der friedenssichernde Funktionär ist.